

domicil



Underground JAZZ
KONZERTE

Kontakt:
STOLL Musik
Management & Booking

underground-jazz.de

ric plays exclusive Bass

BASSLINE

www.bassline-bass.de

patrik siel

Ein Leben für den Fusion Patric Siewert

Musik, die nicht in den Charts auftaucht, hat es in ihrer Akzeptanz bei Normal-Sterblichen immer etwas schwerer. Zu dieser Sorte gehört der Fusion, eine Musik für Spezialisten, die sich selbst nach fast zwei Dekaden im neuen Millennium immer noch einer steten Beliebtheit erfreut. Einer der wichtigsten Bassisten der deutschsprachigen Fusion-Szene ist unbestritten der Herner Ausnahmebassist Patric Siewert, der vor zehn Jahren die Konzertreihe „Underground Jazz“ gegründet hat. Nach mehreren Locationwechseln finden die monatlichen Montags-Jazzkonzerte seit einigen Jahren in der Flottmann Kneipe statt, die ihren Sitz in den ehrwürdigen Flottmann Hallen in Herne hat. Ambitionierten Jazzmusikern wird hier ein Podium geboten, die bei einschlägigen Jazzfestivals oftmals unter den Tisch fallen.

Als Gäste durfte Patric Siewert renommierte Musiker wie Axel Fischbacher, Jaime Moraga Vasquez, Uttku Yurtas, Joscho Stephan, Jonathan Ihlenfeld Cuniado, Albert Vila, Philipp Rüttgers, Epaminondas Ladas, Matthias Bergmann oder Alfredo Moran begrüßen. Den Grundstein für seine Karriere legte der 41jährige in den Jahren 2003 bis 2007 bei seinem E-Bass Studium im niederländischen Enschede. In dieser Zeit gewann er auch den ersten Preis beim Internationalen Ensemble und Solisten Contest in Kerkrade. Mit seiner Patric Siewert Group produzierte er zudem in den letzten vier Alben.

Hallo Patric, dein letztes Interview im BASS PROFESSOR liegt ein paar Jahre zurück. Was ist bei dir in den letzten sechs Jahren alles passiert?

Es gibt bei mir mit „Three for Three“ in der Besetzung mit Jaime Moraga (Schlagzeug) aus Chile und Alfredo Morán (Gitarre) aus Spanien ein neues wichtiges Projekt. Wir spielen seit drei Jahren einmal im Jahr auf dem großen Jazzfestival in Candas (Spanien). Darüber hinaus führten uns weitere Auslandsgastspiele in die Schweiz und nach Holland. Unser Repertoire besteht aus modernen Jazz-Stücken, die wir selber komponieren. Da unsere Wohnorte mit Herne, Essen und Oviedo (Spanien) nicht besonders dicht beieinander liegen, erfolgt der

musikalische Austausch hauptsächlich über die Zusendung von MP3s und Leadsheets. Deshalb kann das Projekt nur funktionieren, wenn jeder bei den wenigen Proben auch immer gut vorbereitet ist.

Wie waren deine Eindrücke auf den Jazzdays im spanischen Candas?

Generell sind die Leute in Spanien total offen und sehr begeisterungsfähig. Es ist auch egal, ob es regnet oder während der Jazzdays eine Fußballübertragung läuft. Die Jazzkonzerte sind immer sehr gut besucht.

Die „Underground Jazz“ Konzertreihe in der Flottmannkneipe in Herne feiert dieses Jahr ihr zehnjähriges Jubiläum. Was war der Anlass, diese Konzertreihe zu gründen?

Mein ehemaliger Manager Carsten Stoll und ich fanden, dass kulturell in Herne etwas passieren musste, da in dem Bereich „Moderner Jazz“ nichts geboten wurde. Wir haben dann bei ein paar Locations nachgefragt, ob sie Interesse an einer Jazz-Serie haben und fanden in dem Café Schollbrockhaus unseren ersten Standort. In den ersten Jahren organisierten wir alles privat und bekamen keine Förderung. Glücklicherweise hat sich dies mittlerweile dank eines kleinen jährlichen Förderbetrags durch die Stadt Herne verbessert. Carsten Stoll ist vor drei Jahren aus Zeitgründen ausgestiegen, so

dass ich jetzt alles alleine machen muss.

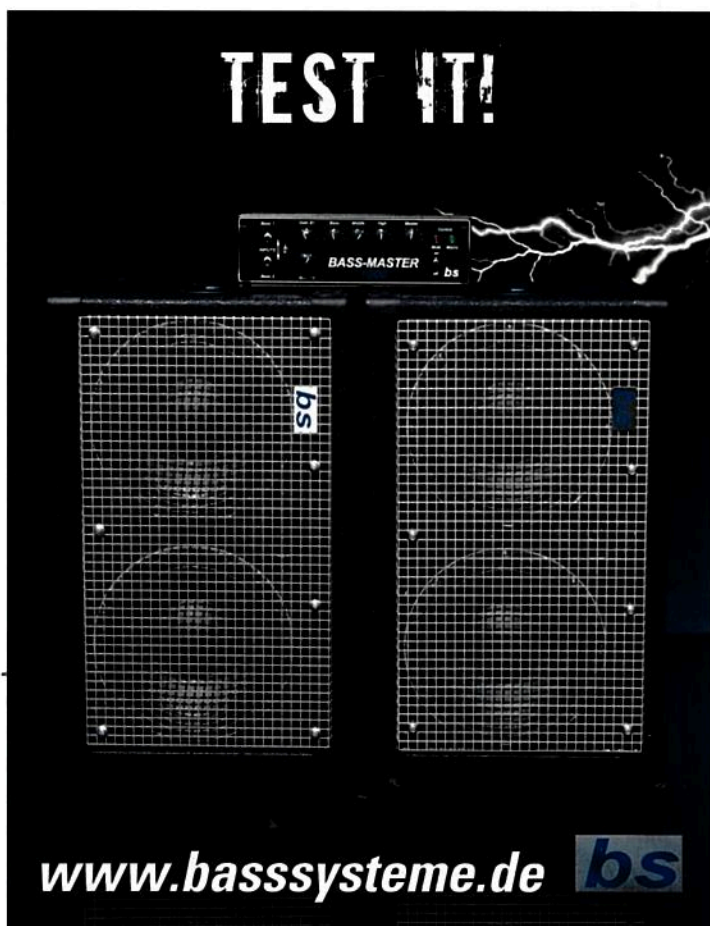
Wie häufig spielst du selber in dieser Reihe?

Es sind im Jahr in der Regel acht Konzerte. Ich spiele immer selber mit und lade mir die Gäste dazu ein. Die Gagen halten sich im überschaubaren Rahmen und bilden häufig eine

Chance für nicht so bekannte Jazzmusiker. Ich nutze bei der Verpflichtung der Musiker meine langjährigen Verbindungen in die Jazzszene.

Wie viele Gäste kommen zu den Jazz-Veranstaltungen in Herne?

Das ist sehr unterschiedlich, die Anzahl schwankt zwischen zehn und 50 Gästen. Im Schnitt sind es unge-



TEST IT!

BASS-MASTER bs

bs

bs

www.basssysteme.de bs

fähr 30 Besucher. Wenn am selben Tag ein wichtiges Fußballspiel statt findet, kommen auch mal weniger Leute. Aber über die vergangenen zehn Jahre können wir auf eine konstante Anzahl an Stammgästen zählen. Die Reihe entwickelt sich über die Jahre sehr, das sind wir sehr stolz drauf.

Was kostet der Eintritt?

Der Eintritt ist frei, wir spielen auf Spendenbasis. Die Erfahrung hat gezeigt, dass wir dadurch höhere Einnahmen erzielen als durch feste Eintrittsgelder. Die Leute entscheiden hinterher, ob es ihnen gefallen hat und wie viel sie spenden möchten. (lacht)

Wie häufig habt ihr die Location wechseln müssen?

Bisher zweimal. Nach dem Café Schollbrockhaus wechselten wir zur Kulturgaststätte „Sonne“. Leider wurde die „Sonne“ verkauft und abgerissen. Seit ein paar Jahren haben wir jetzt mit der „Flottmannkneipe“ unser optimales Domizil gefunden. Die Aura ist eine sehr besondere, denn bei den Flottmannhallen handelt es sich um alte Industriegebäude, die aufwändig und liebevoll restauriert wurden.

Wie bereitest du dich auf die Konzerte vor?

Ich tausche mich vorher bei der Auswahl der Stücke immer mit den Musikern aus, und wir proben als Minimum vorher mindestens einmal, Jazz lebt es auch von der Kommunikation. Und die ist immer besser, wenn man sich vorher schon kennengelernt hat. (lacht)

Was war bisher hier deine Highlights in der Underground Jazzreihe?

Spontan fallen mir hier die Auftritte mit dem Gitarristen Axel Fischbacher aus Wuppertal und Pianist Felix Römer aus Berlin ein. Beides waren außergewöhnliche Abende mit herausragenden Musikern. Persönliche Highlights war für mich noch ein Set mit Linley Marthe in Enschede im Jahr 2008 und der Auftritt mit dem New Yorker Jazz Saxophonisten Sonny Fortune im Jahr 2010.

Mit deiner Band „The Spam“ in der Besetzung mit Oliver Schoer (p), Wilm Flinks (s) und dir gab es eine CD-Release-Party in der Flottmannkneipe. Was steckt hinter diesem Projekt?

„The Spam“ ist ein weiteres meiner spannenden Projekte. Es ist eine moderne Jazzband mit Fusionen und eigenen Kompositionen. Wir haben es uns als Ziel gesetzt, in jedem Monat mindestens einen Auftritt zu spielen. In der Vergangenheit spielten wir schon in vielen Jazzclubs, Alternativen Cafés, Kulturkneipen und bei FEEL THE BASS in Mannheim. Zur großen Freude haben wir kurzem auch eine Einladung vom Jazzrock.tv bekommen. Roland Kaschube, den einige vom BASS PROFESSOR kennen dürften, war übrigens mit seinem Soloprogramm auch schon bei uns im Vorprogramm.

Immer weniger Bands produzieren CDs, weil es kaum noch Nachfrage gibt. Wie läuft es bei dir mit dem Verkauf?



90 % der CDs verkaufen wir bei den Livekonzerten. Ich bin da trotz des negativen Trends immer noch zufrieden. Bei Amazon und Spotify läuft dafür kaum was.

Mit deiner eigenen Patric Siewert Group in der Besetzung mit Matthias Brödel (Schlagzeug) und dem Pianisten Philipp Rüttgers warst du in der Alben-Produktion sehr fleißig.

Ja, das stimmt. Mit den Alben „Patric Siewert“ (2013), „Bizarrr Romantic“ (2014), „Station to the Underground“ (2015) und „Difficult Times“ (2018) habe ich in den letzten fünf Jahren vier komplette Tonträger veröffentlicht, und für 2019 kann ich jetzt schon eine Fortsetzung ankündigen.

Planst du Solokonzerte zu geben?

Bisher spiele ich meistens Duo oder Triokonzerte, die sehr zeitintensiv sind. Für die Zukunft würden mich auch Solokonzerte reizen, allerdings fehlt mir dazu die Zeit.

Wo entstehen deine Produktionen?

Ich habe einen Kollegen, der in Castrop-Rauxel ein privates Tonstudio betreibt. Er heißt Philip Lütz und weiß genau, was bei Jazzproduktionen zu beachten ist.

Wie viele Tage benötigt ihr in der Regel für eine Aufnahme-Session, bis alle Stücke im Kasten sind?

Wir benötigen meistens einen kompletten Studio-tag, länger brauchen wir nicht. Es hat sich jedoch bewährt, dass wir vorher die neuen Kompositionen drei bis vier Tage intensiv proben.

In welchen Momenten kommen dir Ideen für neue Stücke?

Das sind sehr unterschiedliche Momente. Das können aktuelle politische Ereignisse sein oder private Erlebnisse. Es ist dabei egal, ob die negativ oder positiv sind, aber sie beeinflussen meine Kreativität sehr. Oft kommt die Idee sehr spontan, das kann ein Groove sein oder eine Melodie oder Akkordchanges. Zu einem späteren Zeitpunkt arbeite ich dann diese Ideen aus.

Welche Ratschläge kannst du geben, um eigene Stücke zu komponieren?

Um selber komponieren zu können, sind Kenntnisse über Akkordfolgen und Harmonielehre sehr hilfreich. Eine gängige Verbindung in der Popmusik ist z.B. die Akkord-Verbindung 1-6-2-5. Die Nummer „Every Breath You Take“ von The Police folgt diesem Muster – aber das ist nur ein Beispiel von vielen. Diese Akkordverbindung kann man allzeit nutzen. Es ist beim Komponieren wichtig, das ganze harmonische Spektrum in der Theorie und in der Praxis zu kennen. Der Unterschied zwischen harmonischem und melodischem Mollsound klingt sehr spannend. Wer mehr darüber wissen möchte, kann sich auch gerne bei mir melden. Ich biete zu diesem Thema auch Kurse an. (lacht)

Du spielst zu 90 % Jazzauftritte mit eher bescheidenen Gagen. Warum erweiterst du dein musikalisches Feld nicht?

Ich spiele nur die Musik, zu der ich zu 100 % stehen kann! Es gibt natürlich Ausnahmen, hin und wieder spiele ich einen Silvester-Gig, bei dem ich die Gage nicht ausschlagen konnte. (lacht) Mitunter auch mal einen Top 40-Gig, aber ich würde einen schlecht bezahlten Jazzauftritt immer vorziehen. Für mich ist es keine musikalische Erfüllung, wenn ich an jedem Wochenende Coverauftritte spielen müsste. Als ich früher festes Mitglied in einer Top-40-Band war, war ich immer wieder glücklich, wenn es vorbei war.

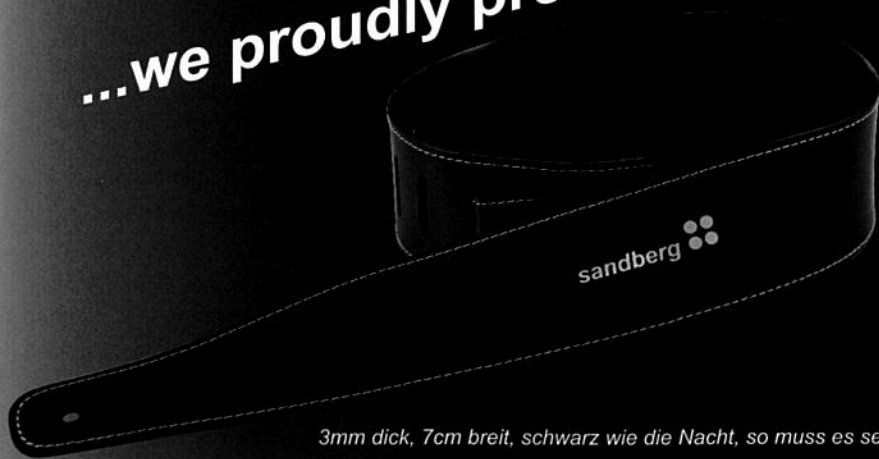
Mit welcher Musikrichtung begann deine Basskarriere?

Im Alter von vierzehn Jahren mit lautem Heavy Metal! (lacht) Zwei Jahre wurde es etwas leiser, als ich bei einer Rockband einstieg. Ein weiterer Dezibelrückgang erfolgte, als ich Marcus Miller im Fernsehen hörte, sein fretless Solo haute mich förmlich um und war für mich der Einstieg in die Welt des Jazz.

Wie ging es danach weiter?

Ich machte mich auf die Suche nach einem geeigneten Bässlehrer, bei dem ich Bass-Unterricht in Sachen Jazz nehmen konnte. In Herne fand ich dann mit Olivier Holland genau den richtigen Mann. Er unterrichtete mit einem schlüssigen Konzept und bereitete mich für die Aufnahmeprüf-

...we proudly present:



3mm dick, 7cm breit, schwarz wie die Nacht, so muss es sein..!

Unsere neuen Ledergurte!

Die besten der Welt,
von den glücklichsten Kühen der Welt,
für die besten Bassisten/innen der Welt!

sandberg

fung in Enschede vor. Oliver Holland ging später nach Auckland (Neuseeland) und machte seinen Doktor für Kontrabass. Er unterrichtet in Neuseeland Kontrabass an der „University of Auckland“. Wenn er in Deutschland ist, spielen wir häufig zusammen Duokonzerte, was mich immer sehr stolz macht.

Warum wolltest du nicht im Nordrhein-Westfalen bleiben und in Essen oder Köln studieren?

Der Hauptgrund war der Kontrabassist Ruud Ouwehand, bei dem ich in Enschede unbedingt studieren wollte. Ich habe in den vier Jahren in den Niederlanden unheimlich viel bei ihm gelernt, es war eine richtig tolle Zeit! Auch heute noch habe ich Kontakt zu meinen Mitstudenten. Ich bin damals aber nicht nach Holland gezogen, sondern habe mir in Gronau im katholischen Schwesternheim ein kleines Zimmer gemietet. Von dort aus waren es mit der Bahn acht Minuten bis Enschede.

Musstet du in Holland auch Studiengebühren bezahlen?

Ja, die gab es damals. Im Halbjahr betrugen sie satte EUR 1.040,-. Um mein Studium zu finanzieren hatte ich deshalb vorher nebenher zwei Jahre auf dem Bau gearbeitet. Die harte Arbeit hat sich ausgezahlt.

Deine eigene Bass-Schule ist in einem Mehrfamilienhaus in Baukau, einem nördlichen Stadtteil von Herne, untergebracht. Hast du beim Unterrichten nie Lärmbeschwerden seitens der Nachbarn?

Nein, ich keine Probleme mit den Nachbarn, die sind sehr tolerant. Mit Jaime Moraga habe ich vor kurzem die neue Musikschule „Institut für Musik“ (IfM) gegründet. Ich werde an diesem Institut Unterricht in den Fächern E-Bass, Harmonielehre, Rhythmik und Bandcoaching geben.

Wie viele Bass-Schüler nehmen bei dir Unterricht?

Privat habe ich dreizehn Schüler und an der privaten Musikschule Lenze in Herford sind es elf Schüler.

In der Neuen Westfälischen Zeitung erschien vor zwei Jahren ein Bericht über deine damals zehnjährige, hochtalentiertere Bassschülerin Amalie Rolf aus Herford. Wie hat sie sich seitdem entwickelt?

Sie ist wirklich eine hochbegabte Schülerin, die auch noch unglaublich gut Klavier spielt! Sie ist bei mir noch im Unterricht und spielt aktuell in der Schulband. Sie wird auf jeden Fall mal eine herausragende Musikerin werden.

War es für dich nie reizvoll an einer öffentlichen Musikschule zu unterrichten?

In Nordrhein-Westfalen gibt es die Reihe „Jedem Kind ein Instrument“, die durch Fördergelder unterstützt wird. Das hat zur Folge, dass die Musiklehrer an öffentlichen Musikschulen immer mehr Schulklassen in Grundschulen unterrichten müssen. Der eigentliche Einzelunterricht findet dadurch immer weniger an Musikschulen statt. Diese Unterrichtsform ist daher nicht so mein Ding.

Als Bassist ist es unsere Hauptaufgabe, songdienlich gut zu begleiten. Häufig fällt es Bassisten dann schwer, spontan ein Solo zu spielen. Wie gehst du als Jazzer didaktisch vor, um das Improvisieren deinen Schülern näher zu bringen?

Ich fange meistens mit II-V-I Verbindungen an, wie sie fast in jedem Jazz-Standard vorkommen. Danach vermittele ich verschiedene Skalen, wie z.B. dorisch, mixolydisch oder äolisch. Es ist wichtig, dass man die Sounds in die Ohren bekommt. Meine Schüler müssen die Tonleiter daher auch immer singen. Es hat sich bewährt, eine Improvisation laut zu singen, damit man weiß, was man eigentlich spielen möchte. Erst danach wird Musik gemacht.

Bei der Wahl deiner Bässe bist du nun seit zehn Jahren Endorser bei Bassline. Gibt es in diesem Bereich Veränderungen?

Nein, ich bin immer noch sehr glücklich damit. Als Endorser der Worp-Serie spiele ich einen 6-Saiter und zwei 5-Saiter (fretted/fretless). Mit Rüdiger Ziesemann, dem Chef von Bassline, treffe ich mich jedes halbes Jahr, und wir haben immer



regen E-Mail-Austausch. Viele meiner Bassschüler fanden bei Bassline ihr Trauminstrument. Ein weiteres Endorsement habe ich noch bei Markbass, hier spiele ich einen 1x12er Combo. Von Dirk Hesse, dem Chef des deutschen Markbass-Vertriebs, erhalte ich viel Support.

Du bist im Oktober 2014 in Herne als Organisator des 1. Herner Electric Bass Day in Erscheinung getreten. Ist eine Fortsetzung geplant?

Leider gibt es keine Pläne für eine Fortsetzung. Auch für die Zukunft sieht es aktuell nach keiner Wiederholung aus, da mein Zeitplan hierfür keine Luft lässt. Aber ich will es nicht ausschließen, dass es eines schönen Tages zu einem zweiten Herner Bass Day kommen könnte.

Wie gehst du mit dem immer schnelleren Lebenstempo um?

Ja, das ist wirklich sehr befremdlich, heutzutage wird alles immer schneller, man soll ständig über What's App oder E-Mails erreichbar sein. Ich gehöre da eher zu einer alten Generation. Ich genieße gern die Stille, wenn kein Fernseher oder Radio läuft, und ich in Ruhe ein Buch lesen kann.